

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierstellige „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das achtstellige illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsbote ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrums-Partei.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur **Bernhard Fehde** in Bocholt.
Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 80 Pfg.

Nr. 43.

Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt.

Dienstag, 14. Februar 1905.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt.

34. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Bocholt, 14. Februar.

Die freisinnige Partei

wird neuerdings immer kulturkämpferischer, besonders zeichnet sich nach dieser Richtung der Abg. Müller-Meinungen aus. Wenn aber der genannte Herr bei der Beratung des Toleranzantrages dem Zentrum vorwarf, es erstrebe die Freiheit nur für sich, nicht für andere, so möchten wir nach dieser Richtung doch einmal dem Freisinn ins Gesicht leuchten. Als Dr. Queger zum ersten Male in Wien zum Bürgermeister gewählt wurde, da warf sich die Berliner freisinnige Presse im Verein mit der Wiener dem damaligen Ministerpräsidenten, dem Polen Graf Badeni, beschwörend zu Füßen, doch diesen Mann nicht zu bestätigen. Es geschah zunächst mit Erfolg; als aber bald nachher verschiedene freisinnige Bürgermeister in Berlin und anderen Städten nicht bestätigt werden sollten, da wurde auf die Selbstverwaltung gepöbelt und kräftig geschimpft. Und wie verhält sich die freisinnige Presse zu dem Redeverbot der Berliner Polizei gegen den Grafen Büdler, der dieser Tage sogar verhaftet wurde, weil er nur begann zu sprechen? Unter allen Wipfeln ist Ruh! Selbstverständlich verhalten wir uns gegen die ganze Agitation des Grafen Büdler scharf ablehnend, aber das Redeverbot ist gegen ihn erlassen, weil er nicht „geistig normal“ sei, und trotzdem ist er vom Berliner Landgericht wegen einer gehaltenen Rede mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Das reimt sich nicht zusammen. Geschiehe dasselbe aber einem Freisinnigen, der im Verdachte stünde, nicht „geistig normal“ zu sein, — und solche Freisinnigen gibt es doch auch — dann würde die gesamte freisinnige Presse einen Höllenlärm anstimmen und mit Recht fordern, ein solcher Mann dürfe entweder nicht gerichtlich bestraft werden, oder das Redeverbot gegen ihn sei aufzuheben. Was folgt daraus? Daß die freisinnige Partei gerade selber selber so handelt, wie es der Weininger Müller zu Unrecht dem Zentrum vorwirft. Man sucht eben niemand hinter dem Schrank, wenn man nicht selber dahinter gesessen hat.

Zur Handwerkerfrage.

Einen interessanten Einblick in die Entwicklungsverhältnisse des Handwerks zeigen die Ergebnisse der neuen Umlage der Beiträge zur Handwerkskammer Düsseldorf für den am 1. April d. J. beginnenden neuen Etat, die im Korrespondenzblatt der Kammer vom 1. Februar veröffentlicht werden. Bekanntlich werden die Gemeinden auf die Dauer von fünf Jahren nach der Zahl der vorhandenen selbständigen Hand-

werker und der von diesen gezahlten Gewerbesteuern veranlagt. Die erste Veranlagungsperiode ist jetzt abgelaufen, und damit waren neue Erhebungen über die Unterlagen der Veranlagung notwendig geworden. Entgegen der vielfach herrschenden pessimistischen Meinung von einem stetigen Rückgang des Handwerks lassen die neuen Erhebungen eine erfreuliche Zunahme der reinen Handwerksbetriebe erkennen. Wenn auch deren Zahl gegenüber dem Jahre 1900 von 44 010 auf 43 205 im Jahre 1905 zurückgegangen ist, so erklärt sich dies durch die Rückgang dadurch, daß in einigen Kreisen des bergischen Landes viele Hunderte von selbstständigen Handwerkern, Graveuren und Messerschleifern, die im Jahre 1900 irtümlicherweise als selbstständige Handwerker aufgeführt wurden, abgestoßen worden sind. Wenn nun demgegenüber der Rückgang des Handwerksbetriebs überhaupt verhältnismäßig gering ist, so kann man bezüglich der selbstständigen Betriebe von einem tatsächlichen Wachstum sprechen. Die stärkste Zunahme an selbstständigen Handwerkern zeigten der Landkreis Essen und Duisburg (Stadt). Man wird diese Vermehrung hauptsächlich der schnellen industriellen Entwicklung und der dadurch bewirkten Bevölkerungsverdichtung zuschreiben haben: ein Umstand, der darauf hinweist, daß entgegen öfters geäußerte andere Meinung das Handwerk auch von einer blühenden Industrie recht wohl profitieren kann. Zu denken gibt weiterhin noch der von den selbstständigen Handwerkern aufgebrauchte Gewerbesteuerbetrag. Er belief sich im Jahre 1900 auf 317 219 M., im Jahre 1905 dagegen auf 418 078 M., was ein Mehr von über 100 000 M. bedeutet. Im Jahre 1900 fiel an den Kopf des Handwerkers ein Gewerbesteuerbetrag von 7,20 Mark, 1905 ein solcher von 9,60 Mark. Aus der Steigerung der Steuerleistungen wird man schließen können, daß unter den Handwerksbetrieben des Regierungsbezirks Düsseldorf mannigfache Vergrößerungen stattgefunden haben, mit denen eine Erhöhung der Steuerfähigkeit verbunden war. Die Ergebnisse der neuen Veranlagung im Düsseldorfer Regierungsbezirk stützen erneut die Behauptung, daß das Handwerk in seinen wesentlichen Zweigen unter Anpassung an die modernen Verhältnisse und steter Wachstums auf seine Leistungsfähigkeit auch in Zukunft noch einen großen Teil der gewerblichen Produktion beherrschen wird.

Skandalöse Schulverhältnisse.

Ueber skandalöse Schulverhältnisse in Schleien wird berichtet: In Blumenau mußte in der katholischen Schule seit September vorigen Jahres

der Unterricht wegen Erkrankung des Lehrers überhaupt aufhören; auch jetzt nach dem Tode des Lehrers ist eine Vertretung oder Wiederbesetzung der Stelle nicht zu ermöglichen. Blumenau ist aber nicht der einzige Ort im Kreise Völkheim, der unter derartigen Umständen zu leiden hat. So wird in Völkheim selbst der dringend notwendige Bau der katholischen Schule hinausgeschoben! Seit zehn Jahren wächst die Schülerfrequenz der Schule derart, daß 1897 die Anstellung eines dritten Lehrers und ein neues Klassenzimmer notwendig wurde. Die Regierung genehmigte damals die Unterbringung des Lehrlokals im Gasthofs „Zum Preußischen Hofe“ nur unter der Bedingung, daß mit dem Neubau der Schule bald begonnen werde. Ueber zwei Jahre sind seit dieser Zeit verfloßen, und mehr als 100 Kinder gehen in das Gasthaus zur Schule, wo das gemietete Zimmer schon längst nicht mehr groß genug ist, jedoch wiederholt die Schüler auf Gartenstühlen sitzen und auf den Fensterbrettern ihre schriftlichen Arbeiten verrichten müssen. Zeitweise muß hier der Unterricht wegen des ruhestörenden Lärmes unterbrochen werden. In dem für die beiden anderen Klassen noch benutzten alten Schulhause sind die Räume gesundheitsschädlich, feucht und kalt, und allen sanitären Vorschriften spotten die Aborte. Der Regierung sind diese Verhältnisse seit dem Jahre 1901 genau bekannt, und schon damals wurde der Kreisbaumeister mit dem Entwurf eines neuen Schulhauses beauftragt. Seit dieser Zeit schweben die Verhandlungen betreffend Aufbringung der Schulkosten und der Platzfrage. Der seit zehn Jahren notwendige und jetzt durch drei Jahre hinausgeschobene Neubau könnte vielleicht im Frühjahr dieses Jahres beginnen; doch ist eine abermalige Verzögerung zu befürchten, da die städtischen Behörden sich mit der Größe des Hausflures und der zu luxuriösen Dachkonstruktion nicht einverstanden erklären.

S. Düsseldorf, 13. Febr. Die Opposition innerhalb der hiesigen Sozialdemokratie hat unter dem Namen „Sozialdemokratische Vereinigung für den Stadt- und Landkreis“ eine neue Organisation gegründet.

S. Krefeld, 13. Febr. Der Regierungspräsident setzte für die Landtagsersatzwahl, die an Stelle des von Wachen niedergelegten Mandates erfolgen muß, die Wahlmännerwahlen auf den 14. und die Abgeordnetenwahl auf den 24. März fest.

S. Berlin, 13. Febr. Dem Armeeverordnungsblatt zufolge halten in diesem Jahre das 8. und

18. Armeekorps Manöver gegeneinander vor dem Kaiser ab.

S. Berlin, 13. Febr. Die Matrifalarbeiträge für 1905, wie sie vorläufig in den Reichshaushaltsentwurf eingestellt sind, belaufen sich bekanntlich auf 213,3 Mill. Mk. Nach den inzwischen vorgenommenen Verteilungsberechnungen würden von dieser Summe 131,2 Mill. Mk. auf Preußen, 24,4 Mill. auf Bayern, 15,9 Mill. auf Sachsen, 8,1 Mill. auf Württemberg, 7,1 Mill. auf Baden, 6,5 Mill. auf Elsaß-Lothringen, 4,3 Mill. auf Hessen, 2,9 Mill. auf Hamburg, 2,3 Mill. auf Mecklenburg-Schwerin, 1,8 Mill. auf Braunschweig, 1,5 Mill. auf Oldenburg, 1,4 Mill. auf Sachsen-Weimar, der Rest auf die anderen Bundesstaaten entfallen.

S. Berlin, 13. Febr. Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände hat in Verfolgung seiner Aufgaben dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller die Gründung einer Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen empfohlen. Der Ausschuss des Gesamtverbandes hat dieser Anregung einstimmig Folge gegeben und seine Unterverbände aufgefordert, mit allen ihren Mitgliedern der Entschädigungsgesellschaft beizutreten. Sieben Bezirksverbände haben inzwischen bereits einstimmig den Beschluß gefaßt, in die zu gründende Gesellschaft einzutreten.

S. Berlin, 13. Febr. Im Reichsanwalt des Innern wird mit großem Eifer an zwei Gesetzentwürfen, dem auf Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und einem zweiten auf Schaffung von Arbeitskammern gearbeitet. Beide Entwürfe sollen dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session zugehen und zwar wird mit der Vorlegung des ersten Entwurfs schon im nächsten Monat gerechnet, während der Gesetzentwurf über die Schaffung der Arbeitskammern im Diern dem Reichstage zugehen soll.

S. Berlin, 13. Febr. Hier fand gestern eine Besprechung von Vertretern bergbaulicher Vereine aus allen Teilen des Reiches statt, die sich mit den Grundfragen der Abänderung der §§ 65 und 156ff des Berggesetzes belegenden Novelle (Stillelegung von Fehden) beschäftigten. Die Beratungen sollen fortgesetzt werden, sobald der ganze Wortlaut des Entwurfs vorliegt.

S. Berlin, 13. Febr. Die Weferforts, soweit sie dem Befehl der Marineverwaltung unterstehen, sollen im Interesse der besseren Verteidigung in diesem Jahre stark verstärkt werden, um die Feuerwirkung zu erhöhen. Auch wird an der unteren Weser eine neue Küstenbatterie erbaut werden.

S. Berlin, 13. Febr. Der Direktor beim Reichstag, Geh. Regierungsrat Knack, feierte gestern

Verwirrte Fäden.

Roman von H. S. Bergmann.

(Nachdruck verboten.)

„Das Interesse allerdings, welches jeder wahre Engländer an dem Geschick einer unglücklichen Familie nehmen muß, welche durch einen Schurken um ihr gutes Recht betrogen worden ist.“
„Weiden Sie mir nicht aus, junger Herr!“ rief Waldeck ungeduldig. „Sie wissen nur zu gut, daß Sie mir unbedingt vertrauen können, wozu die Maske? — Lassen Sie uns mit offenem Bistier für jene Sache in die Schranken treten, welche auch die Jüdische ist. Hier meine Hand, ich leide Ihnen vollen Beistand, aber ohne Maske, nur unter dieser Bedingung bin ich Ihr Verbündeter.“

Auch Herr von Roden hatte sich nach dieser unerwarteten Wendung des Gesprächs erhoben und blickte den General-Konsul fast bestürzt an. „Glauben Sie mir“, fuhr er mit einem fast bittenden Tone fort, „daß auch ich Ihres Vertrauens würdig bin. Und wenn ich durchaus eine Maske tragen soll, nun wohl, so lassen Sie mir dieselbe noch für kurze Zeit, ich bitte darum als ein Zeichen Ihres Vertrauens. Ein Geheimnis ist nur unter der Maske sicher, ehren Sie eine Weile die Maskenfreiheit, obwohl wir noch nicht im Fasching sind. Ueber kurz oder lang soll, so hoffe ich, Mächer-Mittwoch für den Universal-Erben sein.“

Waldeck drückte ihm die Hand. „Es sei so“, sagte er lächelnd, wobei sein Auge wie von einem geheimen Gedanken höher leuchtete. „Ich will die Maskenfreiheit ehren. Ueberlegen wir jetzt, da wir im Hauptpunkte sind, wie wir den Wunsch des Herrn von Beltheim erfüllen. Was halten Sie von seinem Plane, mein Freund?“

„Ich halte denselben für sehr schlau“, versetzte Roden, „der Herr fordert damit meine ganze Bewunderung heraus. — Er will sich mit einem

Schlage eines höchst lästigen Feindes entledigen und spekulieren gut, als er dabei an Sie dachte.“

„Ja, ja, der gute Herr von Beltheim“, nicht Waldeck, „er bedürfte einer Vertrauensperson bei dem wilden, nichttrauischen Herd und hielt meinen Namen für hinlänglich geeignet dazu, — da er selber denn doch wohl zu schlecht bei dem enttörnten Schwager angeschrieben steht. Ueberlassen wir den Jüdischen, spielen wir die Rolle der Freundschaft, für den humanen Mann.“

„So denke ich auch“, lächelte Roden, „hat er Ihnen keine bestimmten Andeutungen gemacht?“
„Allerdings, — er wollte mit einer im Hinblick auf die ererbten Millionen höchst unbedeutende Summe für den Sohn des Millionärs einfließen, welche ich indessen mit dem Bemerken zurückwies, daß ich selber diese Summe bestimmen und auszahlen, ihm später aber Rechnung darüber ausstellen werde.“

„Ich danke Ihnen dafür, Herr General-Konsul!“ bemerkte Roden, ihm die Hand reichend. Waldeck ergriff sie mit herzlichem Druck und zog den jungen Mann neben sich auf einen Stuhl nieder.

Beltheim übergab mir hierauf, nachdem er die Banknoten mit zitternder Hand in sein Portefeuille zurückgelegt, diese Adresse, welche Sie vor allen Dingen so rasch als möglich benutzen möchten, um den Aufenthalt des jungen Wessentein, welcher ein ziemlich dagabondierendes Leben führen soll, zu erfahren.“

Roden ergriß haltig den Zettel, worauf die Adresse der Frau von Wessentein, von der Hand des Universal-Erben geschrieben, stand.

„Er besitzt also gute Spione“, sprach er finster.

„Davon wird ihn die Polizei schon unterrichten, mein Lieber!“ meinte Waldeck, der gute Beltheim besitzt Millionen und deshalb auch die Macht, die Polizei zur gehorsamen Dienerin zu haben. — Sie dürfen es nicht vergessen, daß die Erbschaft auf legalem Wege ihm zugefallen ist.“

„Ich weiß — ich weiß“, murmelte Roden,

die Handschrift des Universal-Erben unverwandelt betrachtend. „Was aber nun weiter? fuhr er, wie aus einem Traume erwachend fort.“

„Ja, hier fängt unser selbstständiges Handeln an“, versetzte Waldeck, „besuchen Sie Frau von Wessentein und dann so weiter, mein Freund! — Die Hauptsache bleibt, daß Herbert in Sicherheit gebracht wird, wenn auch gerade nicht nach Amerika.“

„Freilich, und vor allen Dingen, ihn aufzufinden, alles übrige, müssen wir vorerst dem Zufall überlassen. Wissen Sie mir einen Zufluchtsort für ihn zu nennen?“

Der General-Konsul dachte einen Augenblick nach.

„Ich bin zu fremd hier, Sie ebenfalls, er muß mit dem ersten besten Zug fort, aber wohin?“

„Er darf nicht fort“, versetzte Roden mit fester Stimme, „eine derartige Flucht würde seine Schuld feststellen, und alles verderben. Nehmen wir zum Beispiel an, Herr General-Konsul, daß Herbert den Frevler wirklich verliert, in der Hoffnung, daß verlorene oder geraubte Dokument in der väterlichen Gruft zu finden, würden Sie in diesem Falle ihn ausliefern können?“

„Ich denke nicht daran, mein Freund!“ rief Waldeck lebhaft.

„Würden Sie ihm nicht vielmehr raten, im Fall einer Verhaftung die Tat zu leugnen?“

Der alte Herr blickte vor sich hin, er hatte jede Lüge und konnte deshalb nicht sogleich die rechte Antwort finden.

„Herbert Wessentein hätte als Sohn das Recht gehabt, den Schlüssel zur väterlichen Gruft von dem Hüter derselben zu fordern“, versetzte er endlich langsam, „ich vermöchte ihm deshalb einen solchen Rat, falls er den Frevler begangen, nicht zu geben.“

„Ich wußte das“, sprach Roden lächelnd, „und dürfte es auch von Ihrem Charakter nicht anders erwarten; — nun wohl denn, Herr General-Konsul, hören Sie auch meinen Plan, welcher in diesem Augenblick erst bei mir gereift ist. Herbert Wessentein darf weder flüchten, noch auf sonstige

Art verschwinden, er muß hierbleiben, und der nächsten Zukunft festen Blick entgegensehen, da es ihm niemand beweisen kann, daß er gewaltsam in die väterliche Gruft eingebracht ist. — Ja, mehr noch, er muß zurückkehren in die Gesellschaft und seinen Platz wie früher dort behaupten.“

„Wie früher?“ fragte Waldeck kopfschüttelnd.

„Ich darf es sicher voraussetzen, daß das Glend ihn geessert hat.“

„Und wer wird ihm die nötigen Mittel dazu geben, wenn diese Frage mir erlaubt ist, Herr von Roden?“

„Er wird die Mittel dazu aus meiner Hand empfangen“, versetzte dieser fest.

Der General-Konsul erhob sich und schritt einige Male nachdenkend auf und nieder, dann blieb er vor Roden stehen.

„Ich glaube nicht, daß Sie damit des Mannes Heil absonderlich fördern würden“, sagte er, „da Sie nicht dabei gedacht haben, daß die Polizei unzweifelhaft, besonders bei den gegebenen Umständen, nachforschen würde, woher Wessentein ursprünglich die Mittel zu seiner früheren Stellung hergenommen. Er müßte somit, um sich von dem Verdacht, daß die väterliche Gruft ihm solche geliefert, Ihren Namen nennen, — was dann, mein junger Freund?“

Herr von Roden blickte ihn betroffen an und eine lebhafteste Unruhe malte sich auf seinem Gesicht.

„Es wäre Ihnen sicherlich höchst unangenehm“, fuhr Waldeck ruhig fort, „und dürfte Ihr Geheimnis unbedingt preisgeben.“

„Nein, Herr von Roden, da wüßte ich etwas Besseres. Wie wärs, wenn ich der Kassierer des jungen Mannes wäre?“

„Das wäre allerdings mehr, als ich zu hoffen gewagt“, rief Roden tief aufatmend, „wenn Sie das zu tun vermöchten, Herr General-Konsul, dann wäre Herbert gerettet. Ich stelle Ihnen meine Kasse zur Verfügung, und bitte nur, den Namen —“
(Fortsetzung folgt.)

sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, aus welchem Anlaß ihm mehrere Ehrungen wurden. Er gehört dem Reichstag als Beamter seit dem 12. April 1872 an, und war fast 25 Jahre als Bureauchef. In den Jahren 1864, 1866 und 1870/71 hat er als Intendantenbeamter und Offizier mit Auszeichnung teilgenommen. Geh. Regierungsrat Knack ist ein Beamter von seltenem Fleiß und Fleiß. Der verdienstvolle Mann steht im 67. Lebensjahr.

Hamburg, 13. Febr. Der Bürgerchaft liegen gegenwärtig mehrere Vorlagen vor, die öffentliche Fürsorge für Minderjährige und die Armenpflege vor. Der Verein „Frauenstimmrecht Hamburg“ hat an die Bürgerchaft die Bitte gerichtet, in die Gesetz-Bestimmungen aufzunehmen, wonach die Frauen in der Armenpflege und der öffentlichen Fürsorge für Minderjährige zu berechtigter und verpflichtender Arbeit, gleich wie die Männer, herangezogen werden. Dabei hat er darauf hingewiesen, daß als vollberechtigte Armenpflegerinnen Frauen bereits tätig seien: in Berlin 30, in Bremen 66, in Bonn 84, in Köln 44, in Greifswald 15, in Mannheim 93. In der Armenverwaltung selbst seien Frauen angestellt in: Bremen, Bonn, Charlottenburg, Dessau, Hanau und Kassel. Ob die Hamburger Bürgerchaft, die in sozialpolitischer Beziehung häufig recht rückständig ist, darauf eingehen wird, ist leider recht zweifelhaft.

Stuttgart, 13. Febr. Ein neues Mittel zur Hebung des Handwerks hat eine Grailheimer Delegiertenversammlung von über 20 Gewerbevereinen entdeckt, nämlich die Einschränkung des Religionsunterrichts in der Volksschule. Es wurde eine Resolution gefaßt, in der es heißt: „Beim gegenwärtigen Lehrplan unserer Volksschulen wird viel zu viel Zeit auf Ballast in den religiösen Fächern verwandt, wodurch die praktischen Fächer zu wenig Berücksichtigung finden können. Diesem Uebelstande abzuwehren, müssen Verbandsvorstand, Handwerkskammern und Gewerbevereine alle Hebel in Bewegung setzen, damit der frische Jugend durch das gesamte Handwerk geht, schon in der Volksschule einseigen kann. Hierzu braucht unsere Volksschule unbedingt mehr freie Bewegung und durch eine Revision des Lehrplanes mehr Licht.“ Ein mehr als merkwürdiger Beschluß.

München, 13. Febr. So allmählich schwinden auch in Bayern manche Vorurteile, die sich bisher der christlichen Berufsorganisationen hindernd in den Weg gestellt haben. Eine weitere erfreuliche Tatsache ist auch das Erstarken der christlichen Verbände an fast allen Orten, wo sie schon längere Zeit bestanden haben, so in München, Regensburg, Nürnberg usw. Die Ausbreitung der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die in den letzten Jahren in Bayern etwas in Stocken geraten war, scheint nun wieder richtig in Fluß gekommen zu sein.

Posen, 13. Febr. Die Behörden verweigerten der Posener polnischen Theatergesellschaft für das von ihr angekauft Etablissement „Wilhelms-Höhe“ für das Sommertheater die Spielerelaubnis. Deshalb legt auch der Theaterdirektor der Posener polnischen Winterbühne sein Amt nieder und überfiedelt nach Krakau.

Posen, 13. Febr. Die Anstaltskommission hat im letzten Halbjahre 36 Güter und Bauernwirtschaften mit 17 207 Hektar gekauft. Ausgelegt werden zum Frühjahr 2300 Stellen.

Ausland.

Italien.

Gräfin Montignoso.

Am toskanischen Hofe in Salzburg hat die Art und Weise der Behandlung, welche die Gräfin Montignoso in den letzten Tagen von Beamten des sächsischen Königshauses erfahren hat, was dem toskanischen Hofe allerdings sehr ähnlich sieht, Entrüstung hervorgerufen. Seit der Rück-

kehr von Dresden wurde die Gräfin Montignoso in Florenz von sächsischen Detektivs überwacht. Wenn von der toskanischen Familie bisher Vorstellungen gegen das Vorgehen abgegeben wurden, so sächsischen Hofes nicht erhoben wurden, sei dies wohl zuerst auf den leidenden Zustand des Großherzogs zurückzuführen, der aller Schonung bedürfe. Der toskanische Hof bildet sich allen Ernstes ein, daß die Gerüchte über die Montignoso nur den Zweck haben sollen, die Prinzessin Monika von ihrer Mutter zu trennen.

Florenz, 13. Febr. Der Senator Munichi wird am Freitag in der Angelegenheit der Gräfin Montignoso eine Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten haben. Wie die Dinge momentan liegen, kann von einer Einigung nicht die Rede sein. Die Gräfin besteht auf ihr Recht als Mutter, ihre Kinder von Zeit zu Zeit zu sehen und ist nicht dazu zu bewegen, ihre Tochter jetzt herauszugeben. Die Szene mit Justizrat Körner und der Gräfin soll von größter Festigkeit gewesen sein.

Belgien.

Gegen die Heirat der Prinzessin Clementine

mit dem Prinzen Viktor Napoleon macht sich eine entschiedene Opposition geltend. Nicht nur allein der König, sondern auch der Hof ist entschiedener Gegner der geplanten Heirat. Man wirft dem Prinzen vor, eine andere Dame verlassen zu wollen, zu der er lange Jahre in einem nicht ohne Erfolg gebliebenen Verhältnis gestanden hat. Der Widerstand, dem man dem Prinzen in politischer Hinsicht entgegensetzt, spielt natürlich ebenfalls eine wichtige Rolle und es wird nicht vergeblich daran erinnert, daß die Mutter König Leopolds eine Orleans war. Prinzessin Clementine, die dem König oft eine nicht zu unterschätzende Stütze war, hat sich bis jetzt ihrem Vater zuliebe gefügt. Sie scheint indessen nunmehr fest entschlossen zu sein, die Ehe mit dem Prinzen in aller Stille im Ausland zu vollziehen. Der König wird sich wohl oder übel fügen müssen.

Frankreich.

Kardinal-Erzbischof Richard von Paris

beginnt am 11. Febr. sein diamantenes Priesterjubiläum, sah aber mit Rücksicht auf die traurige Lage, in der sich zurzeit die katholische Kirche in Frankreich befindet, von jeder größeren Feier ab. In einem Hirtenbriefe an den Klerus und die Gläubigen seiner Diözese, in welchem er den 60. Jahrestag seines Priestertums bekannt gibt, bittet er lediglich um Verdoppelung der Gebete für den Papst und Frankreich.

Rußland.

Wieder ein kaiserlicher „Bejehl“.

Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß ein Ausschuss unter dem Vorsteher des Mitglied des Reichsrats, Schidlofski, gebildet werde, behufs unverzüglicher Feststellung der Ursachen der Unzufriedenheit der Arbeiter in St. Petersburg und Umgebung und behufs Ermittlung der Maßnahmen zur Beseitigung der Entstehung solcher Unzufriedenheit in Zukunft. Der Ausschuss soll aus Vertretern der betreffenden Ressorts und Vertretern der industriellen und Arbeiter nach der Wahl dieser beiden Gruppen bestehen. Der Vorstehende hat die Befugnis, dem Kaiser persönlich Bericht zu erstatten, weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen hinzuzuziehen, die Wahl der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer und die Ordnung für die Wahlen dieser Vertreter festzustellen.

Ueber die gegenwärtige trostlose Lage

entnehmen wir einem Privatbriefe folgende interessante Auslassungen. Die Erregung in den breiten Schichten der Bevölkerung wächst von Tag zu Tag; die Erbitterung über die Rück-

ständigkeit unseres Regierungssystems wird noch gesteigert durch den gerechten Born darüber, daß die militärischen Vorbereitungen Rußlands, wie gewöhnlich, so auch diesmal zu spät kommen, das heißt wir sind — wie eine russische Phrase lautet — „fest im hinteren Verstande“ — (Krepok zadnim umom). Das zeigt sich sowohl bei unserem Landheer als auch bei der Flotte, die schon vor der Kapitulation Port Arthurs hätte in Ostasien eintreffen müssen, die aber noch einen weiten Seeweg bis dahin zurückzulegen hat. Freilich braucht man noch immer nicht zu verzweifeln; aber wie sich die Zukunft gestaltet, das weiß auch niemand. Der innere Feind ist augenblicklich jedenfalls weit gefährlicher als der Japaner. Es scheint sich da wieder einmal ein alter Fluch der slawischen Rasse bemerkbar zu machen. Alles in allem genommen, muß man sagen, daß wir gegenwärtig in Rußland eine nicht minder gefährliche Krise durchmachen als im Jahre 1860, und es ist unsere Pflicht gegen das Vaterland, uns in Parteien zu gruppieren und zu trachten, uns eine Konstitution nach den Mustern der europäischen Staaten zu geben. Wir haben keinen anderen Ausweg als jenen zur Freiheit und zum Rechte. Mit Grauen blicke ich in die Zukunft des Vaterlandes. Ist es wirklich möglich, daß es nicht genügende Kraft besitzt, einen friedlichen Weg zu Rettung zu betreten? Die Zahl jener Patrioten, die es für ihre Pflicht erachten, einen unbarmherzigen Kampf nicht gegen gewisse Persönlichkeiten, sondern gegen das bürokratische Prinzip zu führen, wird mit jedem Tage größer, und es scheint, daß wir durch Ströme von Blut matten müssen, bevor wir das ersehnte Ziel, die Freiheit unseres Volkes, erreichen.

Japan.

Kronungsfest in Japan.

Am 11. Febr. wurde im ganzen Reiche die Jahresfeier der Krönung des ersten Kaisers allgemein festlich begangen. Die kriegerischen Ereignisse der Japaner gaben der Feier eine höhere Weihe. Die Hauptstadt Tokio und die größeren Städte waren festlich geschmückt. Der Kaiser hatte zum Frühstück gegen 600 Staatsmänner, Edelleute, Offiziere und Diplomaten geladen, mit denen er sich lebhaft unterhielt, und brachte einen Trinkspruch auf die vertretenen Mächte aus, auf den der belgische Gesandte als Dozent des diplomatischen Korps antwortete. Einen weiteren Trinkspruch hielt Graf Katsuma.

Der Aufstand in Südwest-Afrika.

Befestigung Annaberg.

Nach Meldung des Generals von Trotha ging am 5. Februar Hauptmann Morath mit der 5. Kompanie Feldregiments zwei und zwei Geschützen der fünften Batterie von der Abteilung Weiser gegen Annaberg vor. Dieser Ort wurde nach kurzem Artilleriefeuer von etwa 200 Witbois und Hereros in eifriger Flucht nach Osten und Südosten verlassen. Annaberg wurde besetzt. Der Feind ist anscheinend nach dem Nossob abgezogen. Major von Lengerke setzte von Westen die Aufklärung gegen den Nossob fort. Die Beweglichkeit der am Nossob stehenden Truppen ist durch sehr starken Verlust an Pferden beeinträchtigt.

Der Zustand der Bergarbeiter.

Ausstand im Ruhrrevier.

Die direkten Verluste im Wirtschaftsleben.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung schätzt die direkten Verluste, die der Bergarbeiterstreik verursacht hat, folgendermaßen:

1. 25 h n c.	
10 Arbeitstage a 100,00 M.	
Löhne	1,000,000 M.
21 Arbeitstage während des Generalstreiks zu a 800,000 M.	16,800,000 M.
zusammen Löhne	17,800,000 M.
2. Wert der nichtgeforderten Kohlen und des Koks.	
5,000,000 Tonnen a 10 M.	
— 50,000,000 M. abzgl.	
der schon berechneten Löhne	32,200,000 M.
3. Verluste an ausgefallener Eisenbahnfracht.	
Tägl. Ausfall 450,000 M.; durchschnittl. 25 Tage, rund	10,000,000 M.
4. Mehrpreis für heringekohlte fremdländische Kohlen	10,000,000 M.
5. Verluste der infolge Kohlenmangels ausgefallenen Löhne und Verdienste der Kohlenverarbeiter	20,000,000 M.
insgesamt	90,000,000 M.

Das genannte Blatt fügt hinzu, daß diese Rechnung eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sei. Ganz richtig, aber all diese Verluste hätten vermieden werden können, wenn der Bergbauverein den Arbeitern ein bischen entgegengekommen wäre.

Ausstand in Belgien.

Uneinigkeit, Ueberfälle, Kohleneinfuhr.

Die Föderation von Seraing im Bittlicher Becken hat am Sonntag beschlossen, sich dem Generalstreik fernzuhalten und erst dann einen definitiven Beschluß zu fassen, wenn die Richtorganisierungen von Seraing, die die große Majorität bilden, in den Ausstand eintreten. Im Becken von Charleroi wurden zwei Grubenarbeiter angefallen und schwer verletzt. Wegen eines weiteren Ausfalls wurde ein Bombenanschlag verübt. Im Becken von Mons beginnt vereinzelt die Kohleneinfuhr aus Frankreich. Im Kohlenverstand nach Deutschland herrscht immer noch die größte Verwirrung auf der belgischen Eisenbahn.

Provinzielle Nachrichten.

A. Rhebe, 13. Febr. Nachdem alle Vorbereitungen zur Gründung eines katholischen Arbeitervereins getroffen worden sind, erfolgte diese am Sonntag, dem 25. Februar. Der Vorsitzende des Diözesanverbandes, Herr Domkapitular Klipping-Münster, wird an dem Gründungsfeiern persönlich teilnehmen.

(.) Voikum, 13. Febr. Die gestern Abend vom Sängerkorps veranstaltete theatrale Abendunterhaltung verlief in der schönsten Weise. Kräftige Männerchöre wechselten ab mit humoristischen Schwanen, welcher die Lachmuskeln nicht wenig in Bewegung setzten. Das Hauptstück „Die Lügner“ wurde von A bis Z eract durchgeführt, und der wiederholte Beifall des zahlreichen Publikums bewies, daß die ganze Aufführung eine wohlgegelungene war. Nächsten Sonntag findet, wie bekannt gegeben wurde, eine zweite Aufführung statt, wozu wir dem wackeren Chor einen gleichen Erfolg wünschen.

br. Borken, 13. Febr. Am kommenden Sonntag findet im Arbeitervereinssaal von mittags 1—4 Uhr der erste Bezirksdelegiertentag des Verbandes der kathol. Arbeitervereine des Bistums Münster statt. Die Tagesordnung ist die folgende: 1. Bedeutung und Wichtigkeit der kathol. Arbeitervereine in der heutigen Zeit. Referent: Verein Borken. 2. Wichtige Bildungsmittel der kathol.

Arbeitervereine (b. deutsche Arbeiterztg.) Jeder Verein des gerte, die Vereine stellen für jedes we. Delegierten. Bei werden vom Jnh. Borcholt, Herrn B. sozialpolitische Sch.

* Eilen, 13. Febr. In der Klosterstra. holländischen Ziga. schwer durch einen. daß wenig Positiv. besteht. Der T.

* Wesel, 13. Febr. Volksvereins bot einen interessanten so könnte v'elleicht — theoretischen — Redner in großen. eriten „Erzieher“, geschlechtes, die En. durch alle Jahrhun. Eine große Reihe den vom Verein. Skiofop, eingehend. führte die Umwe. Raffierer, Weigen. Kenntnis die Beir. der Streikenden. jenen Bezirksvo. sammelt worden. Eine Einladung z. des Verbandes k. Bistums Münster. Borken (19. Febr. längeren Meinung. stand als Mater. Frage der Beschid. Darbietungen un. Mitglieder in an. als gewöhnlich b. sammlung ist fess.

* Galtorn, 13. Febr. großen römischen. 5 Jahren hier auf. eine weitere gefon. von Galtorn, hart. gelegen ist. Als eine zum Kolonat. teilweise abzutrag. nach auf Spuren d. Niederlegung. Eine von 1—2 Meter. römischer Tonstiege. darunter ein Ter. druck; und ein i. Spitzgraben, der. schnitten wurde. römischer Technik in geringerer M. führung dieser F. nach wie das dar. einer Befestigung. der Altersumfkon. halten bleiben, d. gemacht worden i.

* Faderborn, Verbandsfest der wehren findet am borken statt.

* Eilen, 13. Febr. 10. Februar verfu. Bahnhofs Caterinb. 5 wurden in der große Brudstiege. schweren eisernen befestigt. Als de. räumen der Hind. Schiffe auf ihn. keiner traf. Er k. fernung zwei Mä. steck, die nach M. Weite suchten. M. wärter wurde d. Galtorn gebracht. ist jetzt vom Erst. von 3000 Mark

* Dortmund, fälsche Handwer. in Fierlohn und tag am 2. und 3. nach dem Hand. Fierlohn abgehal. Woche war eine. Handwerkerbunde. auch der Hand. Kammer. Amsterd. Kammersekretär. ergriffenen waren. und Stadtverordn. Bundes, leitete über die Tage i. es ist sehr erfreu. Handwerkskamm.

Konturskizze des gliches der Treb. in der Lage, be. vorliegen zu könn. 36 Millionen M. 218 000 Mark g. erhalten 0,55 Pr. Pfennig.

* Dortmund, Unglücksfälle des. manns Jakob B. lehnte sich an ei. der samt dem K. lo schmere Bran. darauf starb.

* Dortmund, überfahren und strecke Unm-Vim.

Kleines Feuilleton.

Karneval.

Karneval! Welch rheinische, besonders welsch Kölner Herz schlägt nicht lauter und schneller bei diesem Klange! In anderen Gegenden und Städten kann man sich ja gar keinen Begriff davon machen, welche Bedeutung dieses Wort, dieses Fest für den Kölner hat. Um es im rechten Sinne zu feiern, um ein richtiger „Ged“ sein zu können, muß man eben im Rheinlande geboren und aufgewachsen sein.

Wenn der Karneval in Köln beginnt, ist schwer zu sagen. Es ist die sogenannte Gedenkzahl. Am elften des Elfsten, dem 11. November, tagt daher bereits die erste Karnevalsitzung. Die Idee des Zuges wird schon in großen Umzügen festgelegt, die Festlokale für die einzelnen Gesellschaften, deren Zahl Legion ist, werden bestimmt, die Präsidenten wieder bestatigt oder neu gewählt. Der „kleine Rat“ konstituiert sich.

Die Weihnachtszeit für das liebe Christkind beweisen bald darauf, daß die Fastnacht schon teilweise Kopf und Herz erfüllt. Hier wünscht sich der Knabe einen Schornsteinfegeranzug, dort bittet das kleine Mädchen, Christkind möge ihm doch nach eigener Auswahl ein recht hübsches Kostüm beschicken. Zur vollen Betätigung kommt aber der tolle Trubel noch nicht. Der Ernst des Advents, die hehre Feier des Weihnachtsfestes hindert seine Entwicklung. Raum aber hat das neue Jahr seine Geburt gefeiert, so fangen die glimmenden Funken an zu spritzen; überall fängt es an zu glühen, und bald lodern die hellen Flammen. Die Sitzungen folgen sich Schlag auf Schlag, am Dreikönigstage (6. Jan.) finden die ersten Maskenbälle statt. Raum ein Tag vergeht, an dem nicht die eine oder andere Gesellschaft ihre Mitglieder zu irgend einem Vergnügen ruft. Sonntags tagen die „Großen“.

Wer niemals einer solchen Sitzung beigewohnt hat, wird sich kaum ein Bild davon machen können. Alle Gesellschaften nehmen daran teil, selbst der Kronprinz und die anderen prinzipalsten Personen, welche ihrer Studien wegen sich in Bonn aufhielten, verschmähten es nicht, verschiedene Male darin zu erscheinen.

Auf erhöhter Estrade thronen der Präsident und der kleine Rat, bestehend aus elf Ratsherren, geschmückt mit den prächtigen Mützen und den glühenden Ketten. Den Tisch zieren mächtige goldene Potale, welche zu einem kräftigen Trunk einladen. Im Saale drängt sich die ebenfalls bunte Mützen tragende Menge Kopf an Kopf. Meist bildet ein großer, mit den Karnevalsfarben, gelb-weiß-grün-rot, bemalter Becher die Rednertribüne, die „Bitt“. Von hier aus erschallen die humoristischen Reden, häufig gepickt mit Anspielungen, auf im Laufe des Jahres Vorgekommenes; Mißstände werden gegeißelt, Persönlichkeiten porträtiert kopiert und karikiert. Daran hindert die Unwesenheit der betreffenden Personen keineswegs. Oberbürgermeister Gouveneur, Polizeipräsident, überhaupt alle Spitzen der weltlichen Behörden scheuen es nicht, an dem tollen Treiben, sich zu beteiligen — in den Damentribünen sogar mit ihren Damen. Mit Würde ertragen sie den lustigen Tadel, wenn sie auch wohl mal das mit der Narrenkappe geschmückte Haupt schütteln, antworten und verteidigen sich häufig auch mit Humor und Witz.

Die Reden wechseln ab mit lustigen Liedern, welche im Chor gesungen werden. Alles Unanständige ist streng verpönt; fällt ein derartiges Wort, wird es vom Präsidenten scharf gerügt, auch wohl dem Redner das Wort entzogen.

So ziehen sich die Wochen hin bis zum Donnerstag vor Karneval, dem Tage der „Weiberfastnacht“. Früher spukte dann vom frühen Morgen an toller Lärm in den Straßen. Mit dem Rufe: Mützenbest! (Mützenhehlen) rief man sich untereinander Mützen und Silbe ab. Am tollsten war dies Treiben auf dem Altermarkt, dem großen Gemüsemarkt, unter den Gemüseweibern, den Verkäuferinnen und den Bauern, oft ein wahrer Begehr. Die kleinen Mädchen zogen durch die Straßen und fangen:

Saltelwond titt cran,
Spille mer op der Wisse,
Alle Mädchen heeren 'ne Mann,
Ich un och ming Effer“.

Jetzt herrscht in den Häusern die eifrigste Tätigkeit. Eifrig wird geschminkt und gebadet, gekocht und gebraten. Auch bei dem geringsten Bürger wird nicht vergessen, das kölnische Fast-

nachtsgericht, die Mützen, zu bereiten, ganz dünn gerollte Mehlklappen, welche in heißer Butter und Schmalz gefocht werden. Dazu Mützenmändchen, die kleinen süddeutschen Falschingskräpchen. Dazu ungläubliche Mengen von nassen und trockenen Baffeln. Alle diese Herrlichkeiten werden fabriziert und für die Festtage aufbewahrt. Samstagabend durchzieht ein Fadelzug mit Musik die Straßen. Dem Prinzen Karneval (der Name „Hanswurst“ ist jetzt verpönt) wird ein Ständchen dargebracht. Schon Sonntag mittag macht sich der charakteristische Ton des Karnevals — das starke Dröhnen der großen Trommel — bemerkbar. Einzelne Masken fangen an sich zu zeigen. Am nachmittag und abend sind die Straßen gefüllt davon. Was sie darstellen? Welche Feder könnte das beschreiben? Alle Nationen sind vertreten, lebende und tote. Kein Stand und Handwerker, welcher nicht seinen karikierten Vertreter fände. Selbst das Tierreich wird in den Kreis gezogen, da sieht man Bären tanzen, Störche stolzieren, Affen springen, sanfte Käthchen schleichen u. dgl. Ja auch das Alter kann vor: der süßen, lustigen Tollheit nicht lassen. Sie ist in Fleisch und Blut übergegangen.

Sonntag nachmittag finden die letzten großen Sitzungen statt. Am Montag, dem Rosenmontag, macht dann der prächtige Zug, begleitet von wohl zwei Duzend Musikkapellen zu Fuß und zu Pferde in charakteristischen Kostümen, seine Runde durch die Stadt. Meistens liegt den Wagen eine einheitliche Idee zu grunde, welche in humoristischer Weise dargestellt wird, z. B. die deutschen Märgen, die Entwicklung v. der Künste usw. Einzelne Gruppen und Personen dürfen aber n i e fehlen. Es sind die Gruppen der „Hilligen“ (Heiligen)-Knechte und Mägde mit dem „Jeden Bähnde“ und die Funken (altstädt. kölnische Soldaten), Infanterie und Artillerie, dann der kölnische Bauer und die Jungfrau, stets ein besonders schöner Wagen, die Reiter-Ehrengarde des Prinzen Karneval und zum Schluß die Krone des Ganzen, der überaus prächtige haushohe Wagen, auf welchem „Seine Vollmacht“ tront.

Von dem Gedränge in den Straßen bei dem Umzuge, dem Jubel und Geschrei der Menge

kann sich nur der eine Vorstellung machen, welcher sich einmal selbst darin befinden hat. Dabei herrscht doch immer eine gewisse Ordnung. Willig gehorcht das Volk den Anordnungen der Polizei, den Schutkleuten und Siderheitswachen. Unglücksfälle passieren daher sehr selten. Ueberhaupt ist das Treiben auf den Straßen bei aller Luftigkeit, ja ausgelassenheit doch harmlos, wenn auch in den letzten Jahren sich die Klagen mehren. Vielfach sind es Fremde, welche sich im Tone vergriffen. Sie sind eben nicht durchdrungen von dem rheinischen Geiste, welcher sich äußert in der Devise: „Jed loß Jed elans“ (vorbei). Die Nacht bietet natürlich dem tollen Treiben keinen Einhalt. Es wird weiter gesungen und gejubelt, von einem Wirtshaus ins andere, von einer Familie zur anderen gezogen. Man fragt sich, wie die Menschen es aushalten und fertig bringen, auch den ganzen Dienstag hindurch noch weiter zu tollen. Aber man merkt kein Abnehmen des Trubels, und das Getöse dauert fort bis Mittwoch mitternacht. Die Musik verstummt: der Wirt ist verpflichtet und darf nur noch eine Tasse Kaffee reichen. Die Fastenzeit hat begonnen — so sollte es wenigstens allgemein sein.

In den Fastnachtstagen zeichnet sich die Bürgerchaft in allen Klassen durch ihre Gastlichkeit aus. Selbst der geringste Bürger beieft, seiner Familie, den Freunden und Bekannten: etwas Gutes vorzusetzen. Daß bei diesen Gelegenheiten des Guten zuweilen etwas viel geschieht, wird niemand bezweifeln. Wird aber auch viel Geld ausgegeben, so wird doch auch viel eingenommen, besonders durch den starken Zubrang von Fremden und Auswärtigen.

Trotz großer Schattenseiten des Karnevals wird der Kölner, der Rheinländer sich seine Lust, seine Freude nicht verkümmern oder schmälern lassen, sondern an dem von uralten Zeiten her ererbten Feste festhalten. Und es ist gut so. Halten wir uns an das Wort Goethes:

Wöblich ist ein tolles Streben,
Wenn es ernst ist und mit Sinn.

(Köln. Volksztg.)

1,000,000 M.
16,800,000 M.
17,800,000 M.
32,200,000 M.
10,000,000 M.
10,000,000 M.
20,000,000 M.
90,000,000 M.
inzu, daß diese
Verluste hätten
in der Vergewalt
schen entgegen
ien.
neinzuhr.
ang im Völkchen
offen, sich dem
erst dann einen
nen, wenn die
ing, die die
Ausland ein
wurden
und schwer vor
fester wurde ein
den von Monats
uhr aus Frank
Deutschland auf
Verwirrung auf
richten.
dem alle Vor
nes katholischen
en sind erfolg
uar. Der Vor
r Domkapitular
Gründungszeit
tern Abend vom
ische Abendunter
Weise. Kräftige
t humoristischen
eln nicht wenig
hauptstück. Die
kraft durchgeführt.
zahlreichen Pub
ührung eine wohl
tag findet, wie
weite Aufführung
en Chor einen
menden Sonntag
von mittags 1-4
g des Verbandes
istums Münster
die folgende: 1.
kathol. Arbeiter
Referent: Verein
mittel der katho
stellung machen,
befanden hat.
gewisse Ordnung.
Anordnungen der
Sicherheitswachen.
r selten. Über
Straßen bei aller
sch harmlos, weu
ich die Klager
nde, welche sich
eben nicht durch
eiste, welcher sich
loß fest elans
lich dem tolleren
d weiter gefungen
aus ins andere.
den anders geogen.
en es aushalten
nen Dienstag hin
über man merkt
und das Geföze
macht. Die Musik
lichtet und darf
gen. Die Fästen
es wenigstens all
zeichnet sich die
durch ihre Gast
te Bürger besetzt
n und Bekannte
bei diesen Gele
was viel geschiet
d aber auch viel
auch viel einz
starken Zudrang
des Karnevals
der sich seine Lust
r oder schmälern
kräften Zeiten her
es ist gut is.
Goethes:
treben,
mit Sinn.
Mn. Volksztg.)

Arbeitervereine (bes. Soz. Unterrichtskurs Westdeutsche Arbeiterztg.) Referent: Verein Stadthof. Jeder Verein des Bezirks entsendet drei Delegierte, die Vereine mit mehr als 300 Mitgliedern stellen für jedes weitere Dreihundert einen weiteren Delegierten. Bei Gelegenheit des Bezirkstages werden vom Inhaber der kath. Kolportage zu Bocholt, Herrn B. Hogenkamp, apologetische und sozialpolitische Schriften feilgeboten.

* Elten, 13. Febr. Unsere sonst so ruhige Stadt war der Schauplatz einer wilden Szene. In der Klosterstraße wurde ein Maurer von einem holländischen Zigarrenmacher überfallen, und so schwer durch einen Schlagring am Kopfe verletzt, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens besteht. Der Täter ist spurlos verschwunden.

* Wesel, 13. Febr. Den Mitgliedern des kath. Volksvereins bot gestern wiederum Rektor Draht einen interessanten Vortrag, „Geschichte der Schule“, so könnte vielleicht die Lebensgeschichte des größeren — theoretischen — Teiles lauten, zeigte doch der Redner in großen Zügen, hinaufgehend bis zu den ersten „Erziehern“, den Stammvätern des Menschengeschlechtes, die Entwicklung des Unterrichtswesens durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag. Eine große Reihe von Lichtbildern, erzeugt durch den vom Verein bereits früher angeschafften Ektoskop, eingehend erläutert durch den Vizepräsidenten, führte die Anwesenden nach Palästina. Der Kassierer, Meinen, brachte zur allgemeinen Kenntnis die Beiträge, welche zur Unterstützung der Streikenden im Ruhrrevier durch die einzelnen Bezirksvorstände bei Mitgliedern gesammelt worden waren, in Summa 215,45 M. Eine Einladung zum ersten Bezirksdelegiertenstag des Verbandes katholischer Arbeitervereine des Bistums Münster, Bezirk Bocholt, nach Dörten (19. Februar) gab Anlaß zu einem längeren Meinungsaustausch, welcher dem Vorstand als Material für die Entscheidung der Frage der Beschickung verblieb. Die verschiedenen Darbietungen und Vorträge hielten die Mitglieder in angeregtester Stimmung länger als gewöhnlich beisammen. Die nächste Versammlung ist Fastnachtsmontag, den 6. März.

* Haltern, 13. Febr. Zu den vielen und großen römischen Anlagen, die in den letzten 5 Jahren hier aufgedeckt sind, ist kürzlich wieder eine weitere gekommen, die ungefähr 2 Kilometer von Haltern, hart an der Chaussee nach Wulsen gelegen ist. Als man damit beschäftigt war, eine zum Kolonate Fortmann gehörende Mithrasgrotte teilweise abzutragen, stießen die Arbeiter mehrfach auf Spuren einer ehemaligen römischen Niederlassung. Eine rundlich geformte Wohngrube von 1—2 Meter Tiefe erbrachte eine große Menge römischer Tonzerbe in grober und feiner Ware, darunter ein Terrakottastatue mit Stempelabdruck; und ein deutlich ausgeprägter römischer Spitzgraben, der im Verlaufe der Arbeit angeschnitten wurde, wies ebenfalls Gefäßreste römischer Technik und Eisenteile auf, wenn auch in geringerer Menge. Die eingehende Untersuchung dieser Fundstelle, die allem Anscheine nach wie das daran stoßende „Große Lager“ von einer Befestigungslinie umgeben sein wird, muß der Altertumskommission für Westfalen vorbehalten bleiben, der bereits darüber Mitteilung gemacht worden ist.

* Paderborn, 13. Febr. Das diesjährige Verbandsfest der westfälischen Freiwilligen Feuerwehren findet am 17. und 18. Juni in Paderborn statt.

* Essen, 13. Febr. Wie gemeldet, wurde am 10. Februar versucht, einen Schnellzug vor dem Bahnhof Gaternberg zum Entgleiten zu bringen. Es wurden in der östlichen Einfahrtswende zwei große Bruchsteine eingeklemmt und mit sieben schweren eisernen Abdeckplatten noch besonders befestigt. Als der Streckenwärter mit dem Waggon der Hindernisse begann, wurden mehrere Schiffe auf ihn abgegeben, von denen jedoch keiner traf. Er bemerkte in etwa 25 Meter Entfernung zwei Männer hinter einem Pressbock versteckt, die nach Abgabe der Schiffe unerkannt das Weite suchten. Auf Veranlassung des Streckenwärters wurde der gefährdete Zug rechtzeitig zum Halten gebracht. Auf die Entdeckung der Täter ist jetzt vom Ersten Staatsanwalt eine Verurteilung von 3000 Mark ausgesprochen.

* Dortmund, 13. Jan. Der diesjährige westfälische Handwerkskammertag wird am 25. Juni in Herten und am 26. Provinzial-Handwerkskammertag am 2. und 3. Juli (also Sonntag und Montag nach dem Handwerkskammertag) ebenfalls in Herten abgehalten. Am Donnerstag voriger Woche war eine Gesamt-Vorstandssitzung des Handwerksverbundes in Hagen anberaumt, zu der auch der Handwerkskammer-Vorsitzende der Kammer Arnsberg, Boos-Herten, und der Kammersekretär Kahlen-Arnsberg eingeladen und erschienen waren. Franz Möller, Schneidermeister und Stadtverordneter Dortmund, Vorsitzender des Bundes, leitete die Sitzung. Man einigte sich über die Lage in oben angegebener Weise und es ist sehr erfreulich, daß Handwerksbund und Handwerkskammer so einig nebeneinander tagen.

* Dortmund, 13. Febr. Der Bormaler der Kontraktmasse des ehemaligen Aufsichtsratsmitgliedes der Treberg-Gesellschaft, Otto, ist nunmehr in der Lage, demnach die Schuldbekanntmachung vorlegen zu können. Die Schulden betragen rund 36 Millionen Mark, denen eine Aktivmasse von 218 000 Mark gegenübersteht. Die Gläubiger erhalten 0,55 Prozent, also für je 100 M. 55 Pfennig.

* Dortmund, 13. Febr. Das Opfer eines Unglücksfalles ist der einjährige Sohn des Bergmanns Jakob Desilpepe geworden. Das Kind lehnte sich an einem Eimer kochenden Wassers, der samt dem Kinde umfiel, wobei sich das Kind so schwere Brandwunden zuzog, daß es kurz darauf starb.

* Dortmund, 13. Febr. Von einem Zuge überfahren und getötet wurde auf der Eisenbahnstrecke Unna-Vinlen in der Nähe von Werne ein

etwa 30-jähriger Mann. Ein Bein war ihm vollständig vom Rumpfe getrennt.

* Barmen, 13. Febr. Am Sonntag fand eine Konferenz des Agitationsbezirks des deutschen (sozialdemokratischen) Textilarbeiterverbandes für den rheinischen Bezirk, Westfalen und Großherzogtum Hessen statt, die von 41 Delegierten aus 28 Orten besucht war. Der Geschäftsbericht des Agitationskomitees für die Zeit vom 27. April 1903 bis heute war sehr umfangreich, enthielt aber keinen ziffernmäßigen Nachweis über das vom Agitationskomitee konstatierte Anwachsen der Organisation. Von einem Elberfelder Delegierten wurde das Fehlen ziffernmäßiger Angaben dahingehend, daß vielleicht ein Mitgliederzuwachs dahinter verborgen sei. Der Kassierbericht ergab 2350 M. Einnahme, 1870 M. Ausgabe. Um die Wahl eines Gauleiters (der Agitationsbezirk ist jetzt in einen Verbands-Gaubezirk umgewandelt) entspann sich eine lange Debatte. Es waren 6 Bewerbungen um diese besetzte Stelle eingegangen, von denen nur die der besetzten Geschäftsführer der Verbandsfiliale Elberfeld und Barmen in eine engere Wahl gelangten. Der letztere, W. Röhrig, wurde gewählt. Barmen-Elberfeld ist Sitz des Gauvorstandes. Dem Zentralvorstand des Textilarbeiterverbandes, der durch seinen Vorjahren Hülshof-Berlin vertreten war, wurde ein Mißtrauensvotum zuteil, weil er nach einem Streik der Bandwirker in der Schneewindmühle Fabrik zu Haan den Verbandsmitgliedern, welche die Karenzzeit für Unterstellungen noch nicht erreicht hatten, Umzugsunterstützung verweigerte. Als Hülshof sich auf das Statut berief, erhielt er die Antwort, der Zentralvorstand habe wie ein engherziger Bürokrat gehandelt. Die Filiale Elberfeld hat schließlich die Unterstellungen — es waren 100 Mark — bezahlt. Man sprach schließlich die Hoffnung aus, der Zentralvorstand werde in ähnlichen Fällen nicht mehr solchen bürokratischen Bedenken seine Entschließung unterordnen.

* Neunkirchen (Regierungsbez. Trier), 13. Febr. Auf dem Transport zum Knappschafslazarett starb ein 42-jähriger Bergmann aus Wiebelskirchen, der auf Grube Dechen von herabfallendem Gestein überschüttet worden war.

Städtische Nachrichten.

* Bocholt, 14. Februar.

*(Schuß den Vögeln!) Der Winter, und namentlich der Schneefall, kann für eine Vogelwelt zum Verhängnis werden, wenn nicht milde Tage den Menschen sich den Wintergästen annehmen und ihnen auf einem vom Schnee geäuberten freien Platz Futter streuen. Den kleinen Liebesdienst leisten die gefiederten Sänger im Frühjahr doppelt lohn.

* Gabelbergerfeier. Der Stenographenverein „Gabelberger“ hatte am Samstag, aus Anlaß des auf den 9. Februar fallenden Geburtstages Gabelbergers in seinem Vereinslokal (Restaurations-Haus) eine Gabelbergerfeier veranstaltet, wozu sich die Vereins-Mitglieder und außerdem mehrere andere Freunde der Stenographie eingefunden hatten. Der Präsident des Vereins, Herr Karl Bünse, wies bei der Eröffnung der Feier auf die Bedeutung Gabelbergers für die gesamte geistige Welt namentlich für den Kaufmannsstand hin. Die eigentliche Festrede hatte Herr Lehrer Schüler übernommen. Antikippend an den bewundernswerten Lebensgang des genialen Meisters der Stenographie beantwortete Redner zunächst die Frage: Was war es, was Gabelberger die Kraft gab, mit jähem Standhaftigkeit und nicht erlahmender Ausdauer die Hindernisse, die sich der Vollendung seines Lebenswerkes entgegenstürzten, aus dem Wege zu räumen. Es war das große Gottvertrauen und von anspruchsvoller Bescheidenheit getragene Selbstvertrauen Gabelbergers. Sodann ging Redner auf die stenographischen Verhältnisse der Gegenwart über, dabei die Frage nach dem Ansporn und der Ausdauer zur Erlernung der Stenographie seitens so vieler deutscher Jünglinge, Männer und Frauen dahin beantwortend, daß es die Freude am Idealen, die Freude an geistiger Tätigkeit und die Liebe zur Kunst seien, die die jungen Kunstgenossen aus dem Großen der jungen Männerwelt in Achtung gebietender Weise herausheben. Treffend stellte er diese jungen Männer im Gegensatz zu der leider größeren Gruppe, die die freie Zeit lieber in andern, besonders Vergnügungslokalen zubrachten, als im Arbeitszimmer eines Stenographenvereins. In hinreichender Weise forderte Redner auf, neue Jünger und Freunde für die Sache Gabelbergers anzuerkennen, wonit auch denen, welche die obligatorische Fortbildung für die jüngere Kaufmannswelt stellen, sehr entgegen gekommen würde. Den Schluß der schwingvollen, mit Begeisterung aufgenommenen Festrede, die in ein Hoch auf die Stenographie ausklang, bildete die Aufforderung, das Andenken des Begründers der Stenographie nicht nur durch Bewunderung und Lobpreisung, sondern vornehmlich durch auf unermüdetster Tätigkeit beruhender Nachahmung zu ehren. Der weitere Teil der würdigen Feier brachte noch manches schöne Wort und manchen wohl begründeten Toast. Dem strebsamen Stenographenverein Gabelberger wünschen wir im Interesse der guten Sache ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

* Steuern 1904. Der Rest der Steuern für das Rechnungsjahr 1904 muß bis zum 15. d. Mts. gezahlt sein. Nach Ablauf dieses Endtermins beginnt das Beitragsverfahren.

() Der Fleischer-Innungs-Gesellen-Verein feierte am Sonntag im kleinen Saale des „Großen Kurfürsten“ sein Winterfest, das einen recht schönen harmonischen Verlauf nahm. Die Festgesellschaft, zu der auch die Meister in

großer Anzahl zählten, begrüßte der stellvertretende Altgeselle, Herr Ernst Richter, speziell den Meistern der Metzger-Zwangsinnung für ihre Teilnahme an der Veranstaltung des Gesellen-Innungs-Vereins dankend. Sein Hoch widmete er der Metzger-Zwangsinnung. In seiner Erwiderung wies Herr Obermeister Josef Storch darauf hin, daß die einseitigste alte und neue Innungsbewegung stets bestrebt gewesen sei, ein gutes und dauerhaftes Verhältnis zwischen Meisterchaft und Gesellenchaft in beiderseitigem Interesse zu pflegen, und betonte, daß der Handwerkerstand nur durch Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen die Berufs- und Standesinteressen wahren könne. Aus diesem Grunde hätten sich die Meister und Gesellen in der Innung zusammengeschlossen. Alle seine Wünsche für das fernere Wohlergehen der Gesellen sagte Herr Obermeister Josef Storch in ein Hoch auf den Fleischer-Innungs-Gesellenverein zusammen. Für die aufmunternden und beherzigenswerten Worte dankte Herr Altgeselle Martin Jeunert dem Herrn Obermeister, diesen und die Metzgerzwangsinnung feiernd. Fräulein Helene Storch trug ein Festgedicht recht wirkungsvoll vor, das mit zur Verschönerung des Festes beitrug.

* Das Gebhardtsche Legersien-Ensemble wird morgen, Mittwoch, nochmals im „Großen Kurfürsten“ auftreten. Die Gesellschaft hatte nicht die Absicht, ein zweimaliges Gastspiel zu geben; erst den vielen Bemühungen einer Anzahl Musik- und Gesangsfreunde, die am Samstag nach dem viel gefeierten Konzert mit der Direktion des Ensembles unterhandelten, ist es zu danken, daß sie sich zu einem zweiten Konzertabend entschlossen hat. Das Konzert am Samstag war von ca. 200 Personen besucht, eine Besucherzahl, die angesichts der herrlichen musikalischen und gesanglichen Genüsse, die das Ensemble bot, m i n d e r e n s verdreifacht hätte sein müssen. Selten wird ein solcher künstlerisch-populärer Konzertabend Bocholt wieder geboten, und es ist wohl — wir sprechen lediglich im Interesse der Kunst, deren Förderung eine der Hauptaufgaben der Presse ist — jetzt mit Sicherheit zu erwarten, daß der zweite Konzertabend einen weit besseren Besuch aufweisen wird. Die Gesellschaft kommt gerade von einer längeren Kunstreise aus London, Paris, Amsterdam und Brüssel, und hätte einen mit dem Essener Kolosseum abgeschlossenen Kontrakt auch nicht gehalten, wenn nicht der Generaldirektor im Ruhrrevier dazwischen gekommen wäre, der bekanntlich auf das gesamte dortige wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben eine Depression ausübte. Demnächst tritt das Ensemble, nachdem es in Essen im Kolosseum seine Spielzeit absolviert hat, im Düsselbacher Apollotheater auf.

* Kirchenkollekte. Dieser Tage wird für den Neubau einer katholischen Kirche in Selin (Kreis Lüdinghausen) in Bocholt und den benachbarten Bauerschaften kollektiert. Die Kollekte ist seitens des Oberpräsidenten genehmigt und vom Bischöflichen Generalvikariat empfohlen.

* Fußballsport. Der Fußballklub Embria 1904 in Emmerich fuhr am Sonntag auf der Tadenweide in Emmerich einen Wettstreit gegen den Bocholter Fußballklub 1900 aus. Trotzdem sich die Mannschaft Embria tapfer hielt, gelang es ihr nicht, den Sieg zu erringen. Das Resultat war 6 zu 0.

* Strafkammer. Wie uns ein Privattelegramm aus Münster meldet, verurteilte die Strafkammer in ihrer gestrigen Sitzung den zweiten, am Einbruch bei Herrn Pfarrer Rohlmann beteiligten Langfinger zu einer Zuchthausstrafe von 17 Monaten. Der erste Einbrecher, der kürzlich abgeurteilt wurde, hatte bekanntlich eine Zuchthausstrafe von 15 Monaten bekommen. Beide sind wegen Diebstahls u. vorbestraft.

* Kauferei. Am Sonntagabend kam es in der Stadt zwischen mehreren Personen zu einer Kauferei. Durch das Eingreifen der Polizei wurde der Valgerie schnell ein Ende gemacht und einem gefährlichen Ausgang derselben vorgebeugt. Der Haupttäter wurde festgenommen.

* Der Winterlandschaft vom Samstag und Sonntag hat die gestrige Mittagssonne arge Lüden beigebracht. Wo sie den Sonnenstrahlen ausgelegt war, ist der Schnee zerflissen, die Straßen haben ihre blendende Weiße mit der Erdsfarbe des Schneewasserbreites vertauscht, und Gummischuhe sind jetzt ein notwendiger und begehrter Artikel.

Vermischtes.

— Der Appetit des Pariser ist ein ganz ausgezeichneter, dafür ist die ungeheure Menge Vieh, das alljährlich in Paris geschlachtet wird, ein unwiderleglicher Beweis. In dem großen Schlachthaus der Vielleste werden durchschnittlich im Jahre getötet: 250 000 Ochsen und Rinder, 230 000 Kälber, 1 700 000 Hammel und Lämmer und 200 000 Schweine. In dem kleineren Schlachthaus von Baugirard: 45 000 Ochsen und Rinder, 46 000 Kälber, 320 000 Hammel, 120 000 Schweine. Das macht zusammen 295 000 Ochsen, 276 000 Kälber, 2 020 000 Hammel, 320 000 Schweine. In die Markthallen gelangen jährlich 16 Millionen Kilo Ochsen, 19 Millionen Kilo Kälber, 8 Millionen Kilo Hammel, 27 Millionen Kilo Schweinefleisch. Im ganzen werden mithin 246 957 485 Kilo Fleisch pro Jahr, d. h. 670 000 Kilo pro Tag verzehrt, so daß auf den Kopf täglich 260 Gramm Fleisch entfallen. Außerdem werden noch 20 000 Pferde, 190 Ferkel und 19 Maulesel jährlich, im ganzen 6 Millionen Kilo Pferdefleisch in den Markthallen verkauft. Während der Belagerung von Paris war der Konsum freilich ein bißchen kleiner!

Mally, Mimi, Else u. wie die schönen Mädchen alle heißen, ver danken Ihnen
schönen Teint nur der an Milde
und Feinheit unerreichte **Myrrhollinseife.**

**Lebermittel für das rheinisch-westfälische
Boden- und Industriegebiet.** Von C. Oph.
Maßstab 1: 200 000 4. Auflage. Preis 30 Pfg.
Verlag C. Schaffnit, Düsseldorf.

Eine neue Leberkarte von Rhein-Westfal.-Boden-
gebiet ist soeben im Verlage von C. Schaffnit Düsseldorf
erschienen. Sie zeichnet sich durch ihre Leberfärbigkeit und
Vollständigkeit besonders aus und ist der Preis von 30 Pfg.
ein so erstaunlicher billiger, daß sich Jedermann diese Karte
kaufen kann. Fast alle, selbst die kleinsten Ortschaften, alle
Bahnen, auch im Bau befindliche, sämtliche Postverbindungen
und größeren Landstraßen sind auf dieser 4-seitigen Karte an-
gegeben, die durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom
Verlag zu beziehen ist.

Auf schönes, elegantes Schuhwerk,
zumal wenn dasselbe durch das Fußmittel dauernd gut
erhalten bleibt, wird heutzutage großes Gewicht gelegt.
Deshalb ist es unbedingt nötig, daß demselben mehr Sorg-
falt zugewandt wird, als bisher. Einen großen, bedeuten-
den Fortschritt auf dem Gebiete der Leberbehandlung hat
die weltbekannte, altrenommierte Chemische Fabrik **Früh
Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig**, zu ver-
zeichnen, indem sie ein Präparat auf den Markt gebracht
hat, das infolge seiner Vorzüge wohl einzig dasteht. Es
handelt sich um ein Leberpulvermittel — „Globin“ —, das
durch seine vorzüglichen Eigenschaften das Leder schön
glänzend, dabei dauerhaft und wasserfest macht. Da
Wasser gewöhnlich für das Leder ungemein schädlich wirkt
indem die meisten Schäden durch ihren Säuregehalt das
Leder direkt zerstören, und da man andererseits weiß, daß
Fett resp. präpariertes Wachs dem Leder eine hohe Weich-
heit, Geschmeidigkeit und Haltbarkeit verleiht, kann man
daraus, ein glanzgebendes Wachspräparat zu finden. Dies
ist in dem „Globin“ in hohem Grade gelungen. Globin
macht das Leder weich, haltbar, gibt mühselos und schnell
einen schönen an dauernden Glanz, verleiht dem Leder eine
schöne Schwärze und macht rötlich und unansehnlich ge-
wordenes Leder wie neu. Wasser kann bei dem mit Globin
regelmäßig behandelten Schuhwerk nicht durchdringen und
behält man daher in diesem Schuhwerk auch stets trockene
Füße. Der Verbrauch ist ein sehr sparsamer, denn wenn
auf einem Schuh einmal Globin aufgetragen ist, so genügt
es, so genügt für später minimale Aufreibungen,
um einen brillanten Effekt zu erzielen. Zieht man den
geringen Verbrauch des Globin, sowie das Sparen an
Schuhwerk in Betracht, so erwacht sich Globin als ein
außerordentlich billiges und praktisches Fußmittel für jedes
bessere Schuhwerk. Die Firma **Früh Schulz jun., Aktien-
gesellschaft** in Leipzig, welche tonangebend in der Fuß-
mittelfabrikation, überhaupt das größte Establishement dieser
Branche auf dem Kontinent und mehrfach mit ersten Preisen
prämiiert worden ist, hat für Leberpulver auf der Welt-
ausstellung St. Louis 1904 Grand Prix erhalten.

Originaldosetten Globin sind zu dem mäßigen Preise von
20 Pfg. in den durch die Inserate bekannt gegebenen Ver-
kaufsstellen zu haben. Beim Einkauf achte man stets dar-
auf, daß auf dem Dosenende das Wort „Globin“, welches
als Wortmarke patentamtlich geschützt ist, steht.

Seidenstoffe
von **Elten & Kousen, Krefeld.**

Nach Abendgesellschaften
schmeckt vorzüglich ein Tässchen
Kaffee mit
Pfeiffer & Diller
wollverfeinert
Kaffee-Essenz.

**Visiten-
karten**

Verlobungskarten

Vermählungskarten

listern
elegant, schnell
und billig
J. & A. Temming, Bocholt

Geburtsanzeigen

Beste Verbreitung und
vorzüglichsten Erfolg
finden
Inserate
im
Bocholter Volksblatt
(Wochenschrift).

3-facher Preis:
Einseitige Bettzettel
oder deren Raum
30 Pfg.
Zweiseitige Bettzettel
oder deren Raum
60 Pfg.
Bei Wiederholungen
wird ein entsprechender
Rabatt bewilligt.

